

Eine Ansage von bleibender Gültigkeit

„Was Jesus euch sagen mag, das tut!“

Gedanken zu Johannes 2,5

1. Eine missliche Notlage

Tagelang wird in Kana (Galiläa) Hochzeit gefeiert mit vielleicht mehr Gästen als erwartet. Vermutlich fand sie im erweiterten Verwandtschaftskreis (von Maria oder Josef, der wohl nicht mehr lebte) statt. Denn neben Jesus und seinen Jüngern gehörte auch Maria zu den Gästen. - Jedenfalls mangelte es schließlich an Wein, was zu einem erheblichen Störfaktor des Festes werden konnte.

Als Hausfrau hatte Maria einen Blick für solche Notlage. (Hier ein „Trinkgelage“ zu vermuten, verbietet die in Vers 6 erwähnte Gesetzestreue der Gastgeber!) Sogleich fühlt sich Maria veranlasst, diese peinliche Situation Jesus wissen zu lassen: „*Sie haben keinen Wein.*“ - Was mag dabei ihre Erwartung gewesen sein?

2. Gottes Sohn benötigt keine vermittelnde Zwischeninstanz

Der Herr lässt sich nicht von Menschen steuern oder drängen. Vielmehr antwortet er: „*Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?*“ - Damit weist er hin auf den Abstand zwischen dem Sohn Gottes und dem Menschen Maria. Seine Aufgabe ist eine völlig andere als ihre. Jesus räumt ihr keine Einflussnahme, kein Sonderverhältnis (als seine „Mutter“) ein. Er achtet allein auf „seine Stunde“ des Vaters!

- Der Herr wird Marias Vermittlungsversuch als Versuchung empfunden haben wie später bei Petrus, der noch schärfer zurückgewiesen wurde (Markus 8,33). Maria muss feststellen, dass sie keinen besonderen Anspruch oder Einfluss mehr auf Jesus hat, trotz der familiären Beziehungsebene. - Hier ist an Paulus zu erinnern der in 1.Timotheus 2,5 grundsätzlich feststellt: „*Einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, ... Christus Jesus.*“
- Maria akzeptiert den ersten Einwand ihres Sohnes, dessen Messianität sie offensichtlich schon erkannt oder zumindest geahnt hat. Ihre mütterliche Einflussnahme und Sonderstellung auf Grund irdischer Verwandtschaft gibt sie (zunächst) auf. Dieser zunehmende innere Abstand begann sich schon in Lukas 2,49ff abzuzeichnen. Und die vorbereitende Prophetie in Lukas 2,35 beginnt jetzt schmerzlich Realität zu werden: „*Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen.*“
- Die Distanz Jesu zu seiner „Mutter“ wird auch durch seine Anrede: „*Frau*“ unterstrichen. Nur zweimal wird in den Evangelien erwähnt, dass der Herr Maria direkt anspricht, jedoch ohne sie Mutter zu nennen! Der „Mutter-Name“ wird von ihm bewusst vermieden! - Dass er sie schlicht mit „*Frau*“ anredet (Johannes 2,4; 19,26), ist nicht respektlos gemeint. Aber es weist auf seine ewig-göttliche Stellung hin, die der menschlich-irdischen Beziehung übergeordnet ist.

3. Eine kirchengeschichtliche Fehlentwicklung

Dieses durch die Apostel bezeugte Verhältnis Jesu zu seiner Mutter ist in der Kirchengeschichte leider zunehmend missachtet worden. Sie wurde zur „Gottesmutter“ (431 n. Chr.) und im frühen Mittelalter zur „Himmelskönigin“ erhoben. Schließlich kommt es zu der Lehre, dass sie nach ihrer angeblich „leiblichen Himmelfahrt“ als „die selige Jungfrau in der Kirche unter den Titeln der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen wird“ (Katechismus der Katholischen Kirche, München, 1993, Seite 279).

Das steht in deutlichem Widerspruch zu dem knappen neutestamentlichen Zeugnis über Maria! Nach diesem letzten von ihr überlieferten Wort (Johannes 2,5) wird sie zuletzt in Apostelgeschichte 1,14 mit anderen Frauen als „Maria, die Mutter Jesu“ erwähnt. Ebenso ihre weiteren Söhne als „seine Brüder“.

„Also ist Maria eine Mitgläubige in der ‚großen Wolke von Zeugen‘ (Hebräer 12,1), aber keine Heilige im römisch-katholischen Sinne“ (Dr. Gerhard Maier). Übrigens: die vom Volk der Maria zugesprochene Würde: „Glückselig“ (Lukas 11,27-28) gilt allen, „die Gottes Wort hören und befolgen“. - Damit wird einer möglichen „Marienverehrung“ durch den Herrn selbst vorgebeugt.

4. Das uneingeschränkte Vertrauen der Maria

Maria weiß, wer helfen kann, auch wenn sie davon keine Sonderstellung ableiten darf. Wenn ihr Vermittlungsversuch auch zurückgewiesen wird, so bleibt ihr Vertrauen zu Jesus als dem Messias (?) doch erhalten. - Wie leicht sind wir irritiert und innerlich blockiert, wenn wir durch Gottes Führung oder Schweigen „enttäuscht“ wurden. - Maria vertraut darauf, dass der Herr die Situation unter Kontrolle hat und irgendwann, irgendwie handeln wird. Sie geht nicht enttäuscht davon, verzieht sich nicht in den Schmollwinkel und verbreitet keine Missstimmung bei dem Hochzeitsmahl. „Glückselig, die geglaubt hat ...“, rief Elisabeth einst der Maria zu (Lukas 1,45). Trotz Missverständnissen, Irritationen und Leiden bleibt dieser Glaube für Maria kennzeichnend und damit vorbildlich! Ja, „es gereicht Maria zu größerer Ehre, dass sie eine Jüngerin Christi, als dass sie seine Mutter war“ (Kirchenvater Augustin, 354-430 n. Chr.).

5. Maria weist von sich weg - hin auf den Herrn

Ihr Vertrauen zu Jesus ist so tief, dass sie sich durch seine „Distanzierung“ von ihr weder zurückgesetzt noch verletzt fühlt. Sie hat so viel mit ihm erfahren und von ihm gehört, dass sie den ratlosen „Dienern“ nur dringend raten kann: „Was er euch sagen mag, tut!“ -

Ob es ihr leichtgefallen ist, so selbstverständlich zurückzutreten? Und zugleich andere zum Gehorsam gegenüber Jesu Wort zu bitten? - Wie konnte sie es überhaupt wagen, fremden Dienern eine solche Anweisung zu geben? Genoss Jesus als Rabbi schon eine solche Hochachtung? Oder standen sie in enger Beziehung zur Hochzeitsfamilie? Hier bleiben Fragen offen, aber die Linie ist klar: Maria versucht

nicht, ihren gut gemeinten „Anstoß“ zu verteidigen, zu erklären. Sie lässt sich korrigieren und tritt sofort zurück. - Zugleich weist sie andere, eben die Diener, kurz entschlossen auf Jesus hin, den Herrn jeder Notsituation. So hatte Maria ihn gewiss schon erlebt. Das hat ihr sicher geholfen, sich selbst hintanzustellen und Jesus konsequent zu folgen. Sie beugt sich seiner von Gott gegebenen Autorität. - Maria hat verstanden, dass ihre „Fürsprache“ überflüssig war.

6. Eine Ansage von bleibender Gültigkeit

Damit hat Maria ein „für alle Zeiten bedeutungsvolles Wort gesagt“ (H. Schwalfenberg): „Was er euch sagen mag, tut!“ - Mit diesem eindeutigen Hinweis auf Jesus als den Herrn ist sie ein Vorbild für alle Christen. Und wir ehren sie, wenn auch wir ihrer Ansage wirklich folgen. Denn sie bleibt gültig bis unser Herr kommt. - Daraus können wir für uns heute in der Nachfolge Christi u.a. zusammenfassen:

- WAS** - er sagt, ist immer ein maßgebliches Wort, das er zu seiner Stunde spricht.
- ER** - bleibt der Herr mit Vollmacht, auch in einer ausweglosen Notsituation.
- EUCH** - hat er das Entscheidende zu sagen; hört genau hin, nehmt es zu Herzen!
- SAGT** - klare Worte, die sind verbindlich, wirksam, „Geist und Leben“ (Johannes 6,63).
- TUT** - Wer sein Wort willig „hört und tut“, hat „auf Felsen gebaut“ (Matthäus 7,24).

Damit beugt Maria sich demütig dem Willen des Herrn. Diesem Glaubensgehorsam folgt dann das erste Wunder-Zeichen Jesu. Johannes spricht von „Zeichen“ (17-mal), statt von Wundern. - Zeichen weisen über sich hinaus. In Vers 11 wird Gottes Absicht mit diesem Wasser-Wein-Wunder sehr deutlich beschrieben: Er „offenbarte seine Herrlichkeit“ als Sohn Gottes „und seine Jünger glaubten an ihn“. - So „nahm Jesus diese Hochzeit als ein Sinnbild für die Messiaszeit ernst und benutzte sie für ein messianisches Offenbarungswunder“ (G. Maier).

Von Maria möchte ich lernen: Es geht um Jesus, den Christus, seine Offenbarung und Verherrlichung als Sohn Gottes (vgl. Johannes 1,14). Und dass seine Jünger im Glauben wachsen. - Was mag er uns sagen wollen, das es zu tun gilt, damit seine „Herrlichkeit“ zeichenhaft auch unter uns offenbar werden kann (vgl. Matthäus 5,16)?

Dieser kurze Satz der Maria ist von bleibender Bedeutung. Er will uns auch heute herausfordern und neu motivieren, endlich zu tun, was heute dran ist in unserem nahen Umfeld, in der Gemeinde und in unseren Familien. - Der Terminkalender könnte uns helfen, das nicht zu vergessen!

:P

Manfred Klatt

Manfred Klatt lebt in Neubrandenburg und unterstützt dort zwei seiner Söhne mit ihren Familien in der Gemeinde-Aufbauarbeit.

